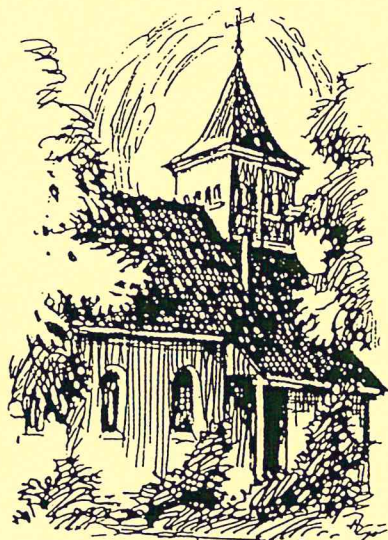
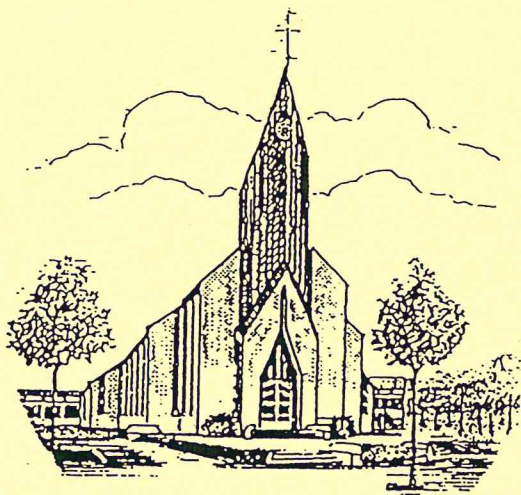




Pfarrgemeinde Heilig Kreuz

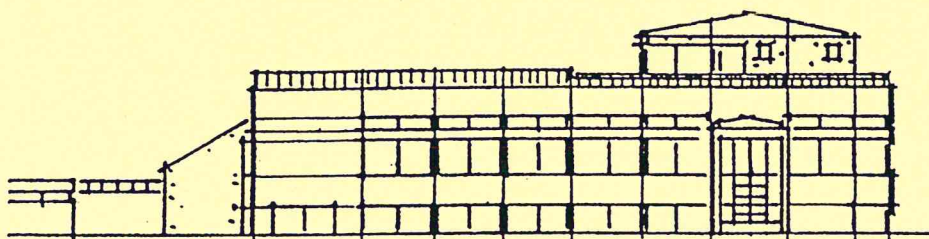
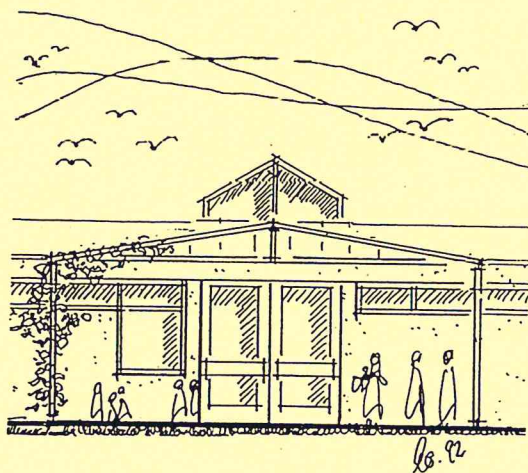
Rastatt-Rheinau

Entwurf zu

Geschichte

Einrichtungen

Gemeindeleben



Inhalt

1. Einleitung

2. Wendelinuskapelle

2.1 Einblicke in die Geschichte des Gotteshauses

2.2 Beschreibung der Kapelle

3. Katholische Kirche Heilig Kreuz

3.1 Einblicke in die Geschichte des Gotteshauses

3.1.1 Aus der Kuratie wird eine Pfarrei

3.2 Beschreibung der Kirche

3.3 Die Glocken

3.4 Die Orgel

4. Das Pfarrgemeindehaus

5. Der Kindergarten

6. Gemeindeleben und Ausblick

1. Einleitung

Obwohl an Jahren noch verhältnismäßig jung, hat die katholische Pfarrgemeinde Rheinaus – seit 1976 Pfarrkurat St. Wendelinus, seit 1986 Pfarrei Heilig Kreuz – doch schon deutliche Spuren hinterlassen. Vor allem auf jene baulicher Art näher einzugehen, ist Aufgabe dieses Bändchens. Dabei wird die Aufmerksamkeit des Lesers zunächst auf das älteste Zeugnis Rheinauer Religiosität gelenkt: die 1913 errichtete Wendelinuskapelle. Ihrer Vorstellung folgt der Gang in das Zentrum der Rheinauer Katholiken seit 1984: die Heilig-Kreuz-Kirche. Dabei werden auch die umliegenden Gebäude gestreift, so das Pfarrgemeindehaus und der katholische Kindergarten.

Das vorliegende Büchlein erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch jenen, Fachleute der Kunstgeschichte oder Architektur zufriedenstellen zu können. Der Anspruch ist kein wissenschaftlicher. Vielmehr bemüht sich die Darstellung, ein möglichst abgerundetes Bild der beschriebenen Gegenstände zu liefern. Möge dabei die Unterhaltung nicht zu kurz kommen!

Nicht zu kurz geraten ist jedenfalls die Unterstützung, die der Schreiber durch die katholische Pfarrgemeinde Heilig Kreuz erfahren hat. Sie, in deren Auftrag dieses Heft entstanden ist, stellte sämtliche Unterlagen zur Verfügung, aus denen der Autor hier schöpft. Er hatte nur noch zu lesen und zu schreiben, nachdem Pfarrer Richard Baumann ihn bereitwillig und auskunftsfreudig durch Kirche und Kapelle geführt hat. Ergänzende Tips und Unterlagen kamen von Gertrud König.

2. Wendelinuskapelle

(siehe Anlage 1)

2.1 Einblicke in die Geschichte des Gotteshauses

(siehe Anlage 1, Seite 1)

2.2 Beschreibung der Kapelle

(siehe Anlage 1, Seite 4)

3. Katholische Kirche Heilig Kreuz

3.1 Einblicke in die Geschichte des Gotteshauses

Urkundlich taucht die Rheinau erstmals im Jahre 1388 auf. Damals umgaben noch zwei Murgarme den Flecken vor den Toren Rastatts. In ihrem heutigen Flußbett fließt die Murg erst seit den 1780er Jahren. Immer wiederkehrende Überschwemmungen hatten die Behörden gezwungen, das unberechenbare Gewässer zähmen zu lassen. Im Zuge dieser Sicherungsmaßnahmen breitete sich auch die Rheinau - ursprünglich wohl zwischen der heutigen Plittersdorfer- und Stabhalterstraße angesiedelt - stetig aus. Als die Anzahl der Häuser zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf über 50 angestiegen war, erwachte unter den Rheinauern allmählich auch der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus. Im Jahre 1913 schließlich verwirklichte sich dieser Traum (siehe das obige Kapitel über die Wendelinuskapelle). Doch nahm die Rheinau flächen- und bevölkerungsmäßig immer weiter zu, und schon nach wenigen Jahrzehnten überstieg die Anzahl der Gläubigen das Fassungsvermögen der Wendelinuskapelle. Eine größere Kirche mußte her.

Geradezu erstaunlich mutet aus heutiger Sicht die Courage der Rheinauer Katholiken an. Denn kaum hatten sie sich im Mai 1976 als Pfarrkuratie St. Wendelinus von der Pfarrkuratie Maria Königin emanzipiert und - unter großem persönlichem Einsatz - 1977 ihre Wendelinuskapelle für 250000 Mark renoviert und renovieren lassen, da drängten sie mit ihrem jungen Pfarrer Richard Baumann an der Spitze schon auf eine ihrer Anzahl entsprechende Kirche. Einmal an der Arbeit, schien ihr Motto zu lauten: Das Eisen schmieden, so lange es heiß ist.

Im Herbst 1978 stand bereits ein Rohentwurf der neuen Kirche im Pfarrgemeindezentrum zur Ansicht aus. Die Baupläne dazu reichten bis in die sechziger Jahre zurück. Damals vollendete das Rastatter Architekturbüro Gaiser das Rheinauer Pfarrgemeindehaus und den benachbarten Kindergarten. Für eine neue Kirche in der Rheinau reichte das Geld allerdings noch nicht. Die Rheinauer Katholiken mußten vorerst mit ihrem großen Gemeindesaal als Stätte für Gottesdienste vorliebnehmen.

Doch diese Zeit schien sich 1978 ihrem Ende zuzuneigen. Nachdem Pfarrer Baumann und Pfarrgemeinderatsvorsitzender Waldemar Holtz in Freiburg vorgesprochen hatten, erteilte das Erzbischöfliche Ordinariat am 7. Februar 1978 grünes Licht für einen Kirchenneubau in der Rheinau. Dementsprechend hofften die Verantwortlichen vor Ort - angesichts einer rasanten Zunahme der Gemeindemitgliederzahl - auf einen Baubeginn im Herbst 1979. Ganz so schnell ging es denn aber doch nicht, und die Rheinauer mußten sich noch etwas in Geduld üben.

Nicht zuletzt Meinungsverschiedenheiten zwischen Gemeinde und Ordinariat hinsichtlich des Kirchturms - die Rheinauer bestanden auf einen Turm von Beginn an, Freiburg wollte dessen Bau zunächst ausgeklammert wissen - veranlaßten das planende Architekturbüro, sich vom Unternehmen zurückzuziehen. Am 10. Januar 1980 beauftragte der Pfarrgemeinderat den Bischweierer Architekten Rolf Hobbaum, das zukünftige Rheinauer Gotteshaus zu

entwerfen. Als das Ordinariat am 4. November 1980 den Plänen Hobaums zustimmte, stand dem auf 3,6 Millionen Mark veranschlagten Projekt nichts mehr im Wege. Bis auf eine Klippe, die umschifft war, nachdem der Architekt seinen ersten Planentwurf dahingehend änderte, daß dem veranschlagten Kostenrahmen Rechnung getragen wurde. So kam eine weitreichende Unterkellerung nicht mehr in Frage; sie wurde - nicht zuletzt des teuren Bodenaustausches wegen, der ansonsten notwendig geworden wäre - auf den Bereich unterm Chor begrenzt.

Am 25. Oktober 1982 setzte Pfarrer Baumann mit einer Planierraupe den ersten Spatenstich. Zwischenzeitlich war die Pfarrkuratie St. Wendelinus von anfangs 2600 auf 2900 Seelen angewachsen, ohne daß ein Ende dieser Tendenz abzusehen gewesen wäre. Bereits im Frühling 1983 reckte sich an der Ecke Oberwaldstraße/Buchenstraße, wo noch vor wenigen Monaten brachliegendes Gelände war, ein eingerüsteter Turmansatz in die Höhe. Das Gotteshaus nahm unübersehbar Gestalt an. Die Zeit für die Grundsteinlegung war am 1. Mai 1983 reif. Die Urkunde aus Kalbsleder, die - in eine kupferne Kassette eingelötet - in den Grundstein eingemauert wurde, hat folgenden Wortlaut:

"Im Kreuz ist Heil ..." (siehe Anlage 2)

Bereits am 16. September 1983 feierte die Pfarrgemeinde St. Wendelinus Richtfest, und seit dem 29. März 1984 gipfelt der Kirchbau in einem acht Meter hohen Kreuz. Nur vier davon überragen allerdings die 30 Meter hohe Turmspitze, doch enthält diese obere Hälfte des acht Zentner schweren Kreuzes aus Edelstahlrohren jene fünf vergoldeten Kugeln, die vor allem bei strahlendem Sonnenschweinwetter weithin funkelnd von den fünf Wunden des Heilands zeugen. Nicht umsonst betonte Pfarrgemeinderatsvorsitzender Franz Fritz, daß der Kirchturm ein Hinweis auf den eigentlichen Bauherrn der Kirche, auf Gott sei. Zwar mußte die Einweihung des Gotteshauses noch einmal kurzfristig verschoben werden. Pfarrer Baumann ließ es sich

allerdings nicht nehmen, bereits am 29. April 1984 in der noch nicht gänzlich vollendeten Kirche 37 Kindern die erste Kommunion zu reichen.

Das ganz große Ereignis folgte dann - übrigens im neunhundertsten Jahr nach der ersten urkundlichen Erwähnung Rastatts - am 17. Juni 1984. An diesem Sonntag hat, wie der Freiburger Erzbischof Oskar Saier urkundlich bestätigte, "der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Paul Wehrle, Titularbischof von Nova Germania die Kuratiekirche zu Rastatt-Rheinau im Dekanat Murgtal zur Verherrlichung Gottes und zu Ehren des heiligen Kreuzes in feierlicher Weise konsekriert und Reliquien der heiligen Märtyrer Felicissimus und Audactus in ihren Altar eingeschlossen". Damit fand ein Unternehmen, das bis in die sechziger Jahre zurückreichte, doch erst mit dem Amtsantritt Pfarrer Baumanns sichtbare Formen anzunehmen begann, seinen krönenden Abschluß: Die Kirche wurde geweiht - eine Premiere übrigens für Weihbischof Wehrle wie für Architekt Hobbaum, der bis dahin noch kein Gotteshaus geplant und gebaut hatte.

Die Rheinauer Katholiken und Hobbaum hatten Wort gehalten: Wandten sich erstere von Beginn an gegen einen "kalten Betonbau", so versprach letzterer eine Kirche, "die auch wie eine Kirche aussieht". Nun stand sie da. Beton war nur noch in tragenden Elementen vorhanden, ansonsten aber Holz und gemauerten Außenwänden gewichen. Dank der herkömmlichen Baustoffe (das Dach ist aus Kupfer) vermittelt die Kirche einen Eindruck von Leichtigkeit und Wärme; drückende Schwere, wie manchmal bei reinen Betonbauten spürbar, lastet hier auf niemandem. Hobbaum, der sich dem traditionellen Kirchenbau verpflichtet fühlt, wählte als Grundriß für die 811 Quadratmeter große Kirche, die fast 500 Gläubigen Platz bietet, das urchristliche Symbol des Fisches. Der Chor und die großzügig bemessene Empore (sie allein faßt etwa 100 Menschen) sind den griechischen Buchstaben Alpha und Omega nachempfunden

- gemäß dem Selbstverständnis des Herrn: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende" (Offenbarung 22,13).

Die Gesamtkosten des Kirchenbaus beliefen sich auf 3,6 Millionen Mark. Die Außenanlage zu gestalten, schlug zusätzlich mit 135000 Mark zu Buche. Die Erzdiözese unterstützte die Rheinauer mit zwei Millionen Mark. Von den 350000 Mark, die die Gemeinde selbst beizusteuern hatte, waren bereits im August 1984 280000 Mark gespendet. Die restlichen Kosten übernahm die Gesamtkirchengemeinde Rastatt, doch auch an Darlehen führte kein Weg vorbei. Der Bauplatz war ein Geschenk der Stadt Rastatt. Um ihn erschließen zu lassen, mußte die Pfarrkuratie allerdings 90000 Mark ausgeben. Zwar bedauerte Architekt Hobaum, daß Kirchenschiff und Turm nicht umfangreicher gerieten, um besser gegen die umliegenden Hochhäuser zu bestehen. Letztlich aber ließen die finanziellen Vorgaben keine größeren Maßstäbe zu. Für einen höheren Turm, wie ursprünglich beabsichtigt, wären beispielsweise 40000 Mark zusätzlich zu berappen gewesen. Das stattdessen überdimensionale Turmkreuz, das darüber hinaus auch dem Namen der Kirche und Gemeinde alle Ehre macht, kostete lediglich rund 4000 Mark. Klar, daß dieser zweiten Möglichkeit einer "Turmerhöhung" der Zuschlag erteilt wurde, ja, werden mußte.

3.1.1 Aus der Kuratie wird eine Pfarrei

Im Mai 1986 jährte sich der "Geburtstag" der Pfarrkuratie St. Wendelinus zum zehnten Male. Zu ihr - die das Rastatter Gebiet zwischen Hindenburgbrücke, Gemarkungsgrenze Steinmauern, Grenze des Stadtteils Plittersdorf und Wilhelm-Busch-Straße umfaßte - gehörten mittlerweile nicht weniger als 3700 Katholiken. Die Kuratie St. Wendelinus war zur drittgrößten

Pfarrgemeinde Rastatts herangewachsen, und ihr Stiftungsrat entschied, nun müsse sie gänzlich flügge werden. Am 4. September 1986 teilte Pfarrer Richard Baumann diesen Beschluß Erzbischof Oskar Saier in Freiburg mit, und der Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz zögerte mit seiner Antwort nicht lange: Bereits am 14. Oktober 1986 entsprach er dem Wunsch der Rheinauer und erhob ihre Kuratie zur Pfarrei Heilig Kreuz. Den bisherigen Pfarrkurat Baumann ernannte er zum Pfarrer der neuen Gemeinde, übertrug ihm "die Pfarrpfünde mit allen ihren Rechten und Pflichten" und erteilte ihm "den Auftrag und die Vollmacht, das eucharistische Opfer als Mitte und Höhepunkt des Lebens der Pfarrgemeinde zu feiern, die ihm anvertrauten Gläubigen durch die Spendung der Sakramente zu heiligen und ihnen das Wort Gottes zu verkündigen, damit die christliche Gemeinde in Glaube, Hoffnung und Liebe verwurzelt, jenes Zeugnis der Liebe gebe, das der Herr geboten hat". Von seiten der Gläubigen erwartete ihr Oberhirte, "daß sie ihren neuen Seelsorger als den vom Bischof gesandten Hirten und Vorsteher aufnehmen, ihm mit Achtung begegnen und vertrauensvoll mit ihm zusammenarbeiten". Am 23. November 1986 besiegelte ein Festgottesdienst die neuen Verhältnisse in der Rheinauer katholischen Gemeinde. Dekan Willi Kunzmann führte im Auftrag von Erzbischof Saier Pfarrer Baumann in sein neues Amt ein.

Damit trug nun nicht allein die Rheinauer Kirche den Namen Heilig Kreuz; auch die neugegründete Pfarrei bekam, wie es die Verantwortlichen vor Ort von Beginn an gewünscht hatten, den Namen Heilig Kreuz. Dabei hatte es ursprünglich sogar Querelen um diesen Namen gegeben, in deren Zuge der Pfarrgemeinderatsvorsitzende Waldemar Holtz Ende 1980 zurücktrat. Mitte 1981 fielen die Würfel dann aber endgültig zugunsten der Rheinauer Katholiken: Das Erzbischöfliche Ordinariat entschied, daß die neue Kirche gemäß dem Wunsch der Rheinauer Heilig-Kreuz-Kirche heißen dürfe, und dies obwohl

"gewisse Kreise aus Rastatt diesen Namen bei der Kirchenbehörde in Freiburg hinter unserem Rücken versucht (haben) abzulehnen", wie im Juni 1981 im Mitteilungsblatt der Pfarrkuratie St. Wendelinus zu lesen war. Einflußreiche Rastatter störte es offenbar, daß die emporstrebende junge Rheinauer Gemeinde ihre neue Kirche dem Heiligen Kreuz weihen wollte, obwohl die Rastatter Schloßkirche diesen Namen bereits trug. Aus heutiger Sicht mutet dieser Einwand wie störrische Prinzipienreiterei an, zumal die Schloßkirche immer zuerst als Schloßkirche im Gedächtnis der Menschen existierte. Hätten sich die Rheinauer nicht für den Namen Heilig Kreuz entschieden, wäre er heute im kirchlichen Leben Rastatts wohl so gut wie überhaupt nicht mehr vorhanden. In der Schloßkirche, die mittlerweile in den Besitz des Staatlichen Liegenschaftsamts Karlsruhe übergegangen ist, finden Gottesdienste leider schon lange nicht mehr statt.

3.2 Beschreibung der Kirche

Wer die Kirche durch das Hauptportal betritt, dessen Aufmerksamkeit wird sogleich auf jenes Zentrum gelenkt, das der Kirche ihren Namen gibt: das Heilige Kreuz. Es schmückt überdimensional die gegenüberliegende Wand des Chorraums. Das gesamte Kirchenschiff ist auf diesen Mittelpunkt hin ausgerichtet. Den alten Korpus aus Holz hat Pfarrer Rudi Killian, vor Pfarrer Richard Baumann Seelsorger der Rheinauer Katholiken, in der Schweiz erstanden. Bis zur Errichtung der Heilig-Kreuz-Kirche hing der Korpus im großen Saal des Pfarrgemeindehauses, in dem die Gottesdienste stattfanden.

Der vollständige Innenraum (einschließlich Bänke, Decke, Empore und Orgel) ist in einem graubraunen, holzfarbenen, freundlichen Ton gehalten. Das Gotteshaus bildet somit auch farblich eine Einheit und strahlt Harmonie und Ruhe aus. Der

Fußboden besteht aus Marmor, im Bereich der Bänke liegt Industrieparkett. Geheizt wird über Fernwärme aus dem benachbarten Pfarrgemeindehaus.

Auffallend unterhalb des riesigen Kreuzes ist das Tabernakel. Es hat die Form einer Hostie. In geöffnetem Zustand symbolisiert es das gebrochene Brot, in geschlossenem Zustand sind die Umrisse eines Kreuzes darauf zu erkennen. Der Altartisch – wie die komplette Ausstattung (die Kreuzwegstationen ausgenommen) von Architekt Rolf Hobbaum entworfen – ist den aufgehaltene Hände des Priesters während des Hochgebets nachempfunden ("Betet, damit mein und euer Opfer Gott, dem allmächtigen Vater, gefalle").

Der Chorraum liegt etwa 50 Zentimeter (vier Stufen) über dem Niveau des Innenraums, das Kreuz mit dem Tabernakel noch einmal rund 40 Zentimeter (drei Stufen) über dem Chorraum. Vom Gabentisch und Ambo aus kann der Geistliche den Kirchenraum und damit die versammelte Gemeinde sehr gut überblicken.

Links unterhalb des Chorraums steht eine Madonna aus Holz. In St. Ulrich, Italien, angefertigt, strahlt sie eine schlichte und edle Klarheit aus. Entdeckt hat sie der damalige Pfarrgemeinderatsvorsitzende Waldemar Holtz, gestiftet wurde die Skulptur von einer Dame, die heute allerdings nicht mehr im Einzugsgebiet der Pfarrgemeinde Heilig Kreuz lebt.

Das Dach (innen Holz, außen Kupfer) ruht auf zwölf Betonsträgern (Sinnbild für die zwölf Apostel). Hinter jeder Säule ist an der Wand ein "Apostelleuchter" angebracht, der an großen kirchlichen Festtagen angezündet wird. Die gläsernen Türen, die mit ihren ungewöhnlich ausgerichteten Rahmen die schwungvolle Linienführung innerhalb des Raums unterstreichen, gewähren dem Gotteshaus Lichtdurchlässigkeit und damit Helligkeit. Die Fenster enthalten warme, kaminrote Muster.

Die Empore ist riesig. Von unten aus betrachtet, erweckt sie diesen Eindruck überhaupt nicht – was für ihre Gestaltung

spricht. Sie fügt sich angenehm und ganz und gar nicht sperrig in den Innenraum der Kirche ein – genauso nahtlos, wie die Orgel sich in die Empore eingliedert, deren Krönung sie ist. Erst wenn er auf dem erhöhten Sitzraum steht, merkt der Betrachter, daß die Empore ein Viertel jener 400 Menschen zu fassen vermag, die im gesamten unteren Bereich der Kirche Platz finden. Dementsprechend bietet die erhöhte Sitzfläche auch Raum genug für Chor und Musiker und damit gute Voraussetzungen für Konzerte in der Kirche.

Wer oben steht, erkennt auch, wie kurz die Kirche insgesamt ist, wie wenig sie sich sozusagen in die Länge zieht. Die Fischform, die der Architekt gemäß dem urchristlichen Zeichen als Grundriß wählte – ein Blick zur Decke offenbart die hölzernen "Gräte" –, ließ ihn nicht zuletzt auf Breite setzen. Damit bekommt der Innenraum eine wohltuende Weite, und einer eindimensionalen Tiefe ist vorgebeugt. Der Vorteil dieser geradezu organischen Anordnung, die keine rechten Winkel kennt: Jeder Gottesdienstbesucher, und säße er in der hintersten Reihe im äußersten Eck, ist noch verhältnismäßig nahe am eigentlichen liturgischen Geschehen, das sich im Chorraum abspielt.

Die 14 Kreuzwegstationen, von Künstler ? Gottfried aus ? jeweils auf Glas entworfen, sind in Fensternischen untergebracht. Hier kommen die Motive dank des rückseitigen Lichteinfalls am besten zur Geltung. Mit Farben geht der Künstler zwar sparsam um, jene, die er wählte, leuchten aber eindringlich. Die dargestellten Personen und Situationen sind auf das Wesentliche beschränkt, einprägsam eingefangen und ebenso wenig auf vordergründige Wirkung hin ausgerichtet wie der Innenraum der Kirche im allgemeinen. Gleichwohl kennzeichnet die fast schon asketisch zu nennenden Kreuzwegstationen (Wert: 43225 Mark), was auf den Charakter der Kirche insgesamt zutrifft: Sie führen den Menschen näher zu

Gott hin, eben dem Suchenden, der in den Sorgen des Alltags verfangen ist, den Weg.

Der Außenbereich der Heilig-Kreuz-Kirche ist zweckbestimmt und übersichtlich angelegt. Über den linken Seiteneingang ist das Gotteshaus auch Gläubigen im Rollstuhl zugänglich. Das Feldkreuz aus der Barockzeit, das im Außenbereich in einiger Entfernung links vom Haupteingang steht, hat die Familie Riedel-Neinaß 1985 gestiftet. Es trägt die Inschrift: "O Kreuz, durch das uns Hoffnung sprießt / In deinem Sieg sei uns begrüßt / Vermehr den Frommen Gottes Gnad / Und tilg der Sünden Missetat."

3.3 Die Glocken

Eine Treppe ersteigt man stufenweise. So mögen auch die Rheinauer Katholiken gedacht haben, zeugt doch ihre Vorgehensweise von eben diesem Muster. Die Wendelinuskapelle war längst wiederhergerichtet, auch die neue Kirche stand bereits und gab der mündig gewordenen Pfarrgemeinde ihren Namen Heilig Kreuz. Glocken, die die Gläubigen zum Gottesdienst rufen oder zum privaten Gebet hätten auffordern können, gab es allerdings noch nicht. Noch war der Heilig-Kreuz-Kirchturm verwaist. Doch bereits drei Jahre nach Einweihung der Kirche begannen die Rheinauer wieder zu handeln.

Im Auftrag des Heilig-Kreuz-Stiftungsrats wandte sich Pfarrer Richard Baumann am 20. Juli 1987 an das Erzbischöfliche Ordinariat mit der Bitte, ein fünfteiliges Glockengeläute für das neue Gotteshaus zu genehmigen. Das einzige, worum die Rheinauer - außer der Erlaubnis selbst - nachsuchten, war ein Darlehen von 50000 Mark. An Eigenmitteln zusammengetragen hatten sie bereits 90000 Mark, die restlichen 30000 Mark - für

das Geläute waren insgesamt 170000 Mark erforderlich - hofften sie, durch Spenden aufzubringen.

Wie allem, was die Rheinauer Katholiken bis dahin angepackt hatten, folgten auch ihrem jüngsten Vorhaben rasch Taten. So konnten etliche Pfarrgemeindemitglieder bereits am 15. April 1988 eine Busfahrt ins hessische Sinn unternehmen, um dem traditionsreichen Gießvorgang ihrer Glocken beizuwohnen. Am 5. Juni 1988 standen die Klangkörper dann im Rheinauer Gotteshaus, wo zahlreiche Gottesdienstbesucher sie im Rahmen der Glockenweihe durch Dekan Willi Kunzmann bewunderten, bevor das Geläute endgültig seinen Platz im Kirchturm einnahm.

Im Kirchenblatt wurden die Glocken wie folgt vorgestellt:
 "Der Erzbischöfliche Glockeninspektor ..."

(siehe Anlage 3)

3.4 Die Orgel

Im Februar 1984 lag ein neues Geläute für die Rheinauer Katholiken noch in ebenso weiter Ferne wie eine neue Orgel. Angesichts der Kräfte, die damals der Bau der Kirche bündelte und gänzlich einforderte, war diese Lage auch nicht mehr als verständlich. Im Sommer 1988 allerdings erklangen dann die ersehnten fünf Glocken im heimischen Kirchturm - und es fehlte nur noch eines: die richtige Orgel.

200000 bis 300000 Mark glaubte man ursprünglich dafür ausgeben zu müssen. Sogar eine halbelektronische Orgel, von der die Experten aus qualitativen Gründen jedoch abrieten, war offenbar nicht unter 80000 Mark zu haben. Das war Stand der Dinge 1984. Doch vier Jahre später lächelte das Glück den Rheinauern zu.

Sie bekamen ihre Orgel. Und was für eine! 1887 von E. F. Walcker, einem der damals führenden Orgelbauern, geschaffen, verrichtete das "Standardinstrument für kleinere Gemeinden"

seine Dienste ein ganzes Jahrhundert lang in der Kiliankirche in Bietigheim-Bissingen. Weil sich die dazugehörige evangelische Gemeinde jedoch für ein neues Instrument entschieden hatte, bot sie ihre alte Orgel zum Kauf an.

Für die Rheinauer kam dieser Schritt einem Geschenk des Himmels gleich, denn die Christen aus Bietigheim-Bissingen verlangten für ihre historische Orgel nur 30000 Mark. Dafür bekamen die Rheinauer – die gerade diese erforderliche Summe angespart hatten – ein Tasteninstrument, das ganz ihren Größenvorstellungen entsprach und darüber hinaus eine Pfeifenorgel der guten alten Sorte darstellte. Die Katholiken von der Murg schlugen denn auch freudig ein, obwohl für Ab- und Aufbau des Instruments und für kleinere Reparaturen daran noch einmal 28000 Mark anfielen, und die farbliche Anpassung der Orgel aus Fichte an ihre neue Umgebung zusätzlich 15000 Mark kostete.

Mit dieser Orgel sei dem Rheinauer Gotteshaus die Krone aufgesetzt worden, befand Pfarrer Richard Baumann. Das Instrument erklang am 20. November 1988 zum ersten Mal an seiner neuen Wirkstätte. Organist Hans Wagner spielte "Großer Gott, wir loben Dich", und der Kirchenchor – der übrigens das Spendenkonto für den Orgelankauf eingerichtet hatte – sang dazu. Die Rheinauer Christen hatten in der erst zwölfjährigen Geschichte ihrer Gemeinde schon eine ganze Menge erreicht – und sie hatten allen Grund, Gott für dieses Gelingen zu danken.

4. Das Pfarrgemeindehaus

Nun stand die neue Kirche in ihrer ganzen Pracht da, auch Glocken und Orgel hatten zwischenzeitlich Einzug gehalten. Über ein eigenes Pfarrhaus, eine Wohnung für ihren Seelsorger, verfügte die sich ausbreitende Rheinauer Gemeinde allerdings

noch nicht. Auf dem Weg zu diesem Ziel hin wurde im Februar 1991 eine wichtige Hürde genommen: Der Städtische Ausschuß für Umwelt und Technik gab für den Bau des Pfarrhauses grünes Licht. Doch die Rheinauer Katholiken wären nicht Rheinauer Katholiken gewesen, hätten sie nicht auch in diesem Bereich - wie schon beim Bau ihrer originellen Kirche - neue Wege beschritten: Das Domizil ihres Pfarrers sollte nicht, wie ansonsten üblich, ebenerdig gebaut, sondern auf dem flachen Dach des 1966/67 errichteten Pfarrgemeindehauses Heilig Kreuz angesiedelt werden.

Bevor es allerdings soweit kam, hatte Pfarrer Richard Baumann eine grundlegende Entscheidung zu treffen: Plittersdorf oder Rheinau, das war bei ihm die Frage. Ursprünglich als Pfarrer Plittersdorfs angetreten (1974), betreute Baumann seit 1976 auch die neugegründete Pfarrkuratie St. Wendelinus. Deren personelle Zunahme von ursprünglich 2600 Mitgliedern auf fast das Doppelte Anfang der neunziger Jahre zwang den Pfarrer jedoch nun, von seinem bisherigen Sowohl-als-auch-Prinzip abzurücken und die Entweder-oder-Möglichkeit zu wählen. Die eingetretene Doppelbelastung war auf zwei Schultern nicht mehr zu tragen. In dieser Situation entschied sich Baumann für die Rheinau. Zwar hatte er auch in Plittersdorf - parallel zu den Rheinauer Bauprojekten - seinem Namen alle Ehre gemacht und für Kindergartenumbau, Kirchenrenovation, Orgelrestauration und Neubau des Pfarrgemeindezentrums zuständig gezeichnet. Nach 18 Jahren jedoch war für ihn die Stunde des Abschieds gekommen. Seit dem 1. Oktober 1992 lenkt er ausschließlich die Geschicke der Pfarrei Heilig Kreuz.

Und hier war er im Herbst 1992 einmal mehr als "Baupfarrer" gefordert. Denn das mittlerweile 25 Jahre alte Pfarrgemeindezentrum machte wesentliche Eingriffe erforderlich. Bei der Prüfung des Hauses, auf das die Wohnung des Pfarrers gesetzt werden sollte, stellte Architekt Rolf Hobbaum eine nicht

unerhebliche Absenkung fest. Dieser Befund verlangte, daß das massive Betongebäude stabilisiert werden mußte. Weil dieser Schritt Betonpfähle, die bis in eine Tiefe von zwölf Metern in den Baugrund zu treiben waren, notwendig machte, erhöhten sich die Kosten für die Bauarbeiten am Gemeindehaus um eine halbe Million auf über zwei Millionen Mark.

Freilich waren in dieser Summe nicht allein die Absicherung des Fundaments und der Bau der Pfarrwohnung enthalten. Hinzu kamen die Dacherneuerung und ein Anbau an das Gemeindezentrum in Richtung Buchenstraße mit Garage, Kellerräumen, Küchentrakt, Mehrzweckraum und behindertengerechtem Aufzug für das gesamte Haus. In einem Zwischengeschoß entstanden Sitzungs- und Proberäume sowie Wohnungen für Gemeindereferent(in) und Wirtschaftlerin. Im Untergeschoß zog das Pfarrbüro ein, und die Jugend bekam hier eigene Räumlichkeiten zugeteilt. Schließlich erfuhr der große Gemeindesaal dahingehend eine Veränderung, daß zwei Wandteile zu Fenstern umfunktioniert wurden, was die Lichtzufuhr erheblich erhöht.

Zwischenzeitlich waren übrigens zwei Klassen der benachbarten Johann-Peter-Hebel-Schule in das Pfarrgemeindehaus eingezogen. Mit Vertrag vom 22. Juni 1992 hatte die Pfarrgemeinde den kleinen Saal im Untergeschoß und das Foyer im Erdgeschoß der Stadt als Klassenräume für die in Raumnöte geratene Schule nebenan vermietet. Die Schüler sollten hier vorübergehend Quartier beziehen, bis Rheinau-Nord eine neue Grund- und Hauptschule bekäme, was dann im September 1995 mit der heutigen Gustav-Heinemann-Schule eingetreten ist.

Am 6. Juni 1993, nach 15 Monaten Bauzeit, weihte Pfarrer Baumann die neuen und neugestalteten Räumlichkeiten des Pfarrgemeindezentrums ein. Mit der Erweiterung des Hauses um 275 auf nunmehr 1118 Quadratmeter Nutzfläche trugen die Verantwortlichen der erheblichen Zunahme der Gemeindemitgliederzahl Rechnung. Eine "fruchtbare Bildungs-,

Jugend- und Ältenarbeit" war als oberster Wunsch der Rheinauer Katholiken wieder gewährleistet. In der Stunde des Triumphs dankte Pfarrgemeinderatsvorsitzender Walter Sax all jenen ehrenamtlichen Helfern, die insgesamt 4000 Arbeitsstunden in die Umgestaltung und Erweiterung des Hauses investiert hatten.

5. Der Kindergarten

Als der Rheinauer Kindergarten 1967 vollendet war, hatte man noch Probleme, ihn zu belegen. Keine 20 Jahre später allerdings, im Zuge des weitreichenden Ausbaus der Rheinau, geriet der katholische Kindergarten St. Wendelinus an die Grenzen seines Fassungsvermögens. Deshalb bat die Pfarrkuratie im November 1985 den Rastatter Gemeinderat, einen fünften Gruppenraum und eine Neuanlage des Spielplatzes zu bezuschussen. Obwohl die Pflegeerlaubnis für 92 Kinder (in vier Gruppen) auf 100 Kinder ausgeweitet worden war, reichte diese Maßnahme nicht mehr aus. Denn die Zahl der Kindergartenbesucher wuchs auf 108 an, und zusätzliche 20 Kinder standen auf der Warteliste.

Zu einer vorübergehenden Entspannung der Lage trug der Bau eines städtischen Kindergartens in der Rheinau-Nord bei. So konnte sich die Pfarrkuratie zunächst darauf beschränken, die Außenanlage des Kindergartens zu erweitern und umzugestalten. Dafür stellte die Stadt im Oktober 1986 einen Zuschuß von 25000 Mark in Aussicht. Die restlichen 37745 Mark wollte die Kuratie durch einen Zuschuß der Erzdiözese, Eigenmittel und Spenden zusammentragen.

Anfang 1992 begannen dann die Arbeiten, um den katholischen Kindergarten Heilig Kreuz zu erweitern und zu renovieren. Am Ende dieses Unternehmens, das erneut in den bewährten Händen von Architekt Rolf Hobbaum lag, standen ein fünfter Gruppenraum,

eine kindgerechte Küche, ein Gymnastikraum sowie drei Intensivräume. Darüber hinaus erfuhren die Räumlichkeiten insgesamt eine hellere, freundlichere Ausgestaltung. Die wesentliche Errungenschaft des 620000-Mark-Projekts - 420000 Mark zahlte die Stadt, 135000 die Erzdiözese, 12000 der Landkreis, und 53000 Mark entstammten Eigenmitteln - bestand jedoch darin, daß das Aufnahmevermögen des Kindergartens auf 127 Kinder ausgeweitet werden konnte. Damit war die Warteliste mit einem Schlag aufgehoben, wie Kindergartenleiterin Ulrike Glatt zufrieden betonte, als Pfarrer Baumann die Räumlichkeiten am 18. Oktober 1992 im Rahmen eines großen Festes einweihte.

6. Gemeindeleben und Ausblick

Der Zweck des vorliegenden Büchleins besteht in erster Linie darin, anhand der Quellen (Zeitungsberichte, Briefe, Urkunden) die Bauten der katholischen Pfarrgemeinde Heilig Kreuz, Rastatt-Rheinau, einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Naturgemäß liegen dabei die Akzente auf der Pfarrkirche Heilig Kreuz und der Wendelinuskapelle. Der Leser bekommt aber auch den einen oder anderen Einblick in die Geschichte der Pfarrgemeinde im allgemeinen. Gottlob ist diese Geschichte nicht nur eine von Bauten, die im Lauf der Jahre entstanden sind, sondern vielmehr die Geschichte einer vitalen und wandlungsfähigen Christengemeinde auf dem Weg. Dabei waren und sind die Bauten lediglich Mittel für den guten Zweck: für die Zusammenkunft der Menschen.

All die Herausforderungen baulicher Art, die seit 1976 auf die katholische Pfarrgemeinde zugekommen sind, hätten kaum gemeistert werden können, wäre die christliche Gemeinschaft nicht - soweit nach menschlichem Ermessen möglich - intakt gewesen. Deshalb seien hier - über die Aufgabe dieses

Kirchenführers hinaus - einige Formen genannt, in die das Rheinauer katholische Gemeindeleben bislang mündete.

So wurde am 9. November 1976 eine Katholische Frauengemeinschaft ins Leben gerufen. Auch ein Kirchenchor nahm nach der Gründung der Pfarrkuratie St. Wendelinus 1976 rasch Gestalt an. Freilich verfügt die Rheinau über eine Katholische Junge Gemeinde und eine eifrige Ministrantenschar. Im sozialen Bereich gibt es einen Krankenpflegeverein. Fasnachtsveranstaltungen, musikalisch umrahmte Gottesdienste und Konzerte, stimmungreiche und gesellige Pfarrfeste, Fronleichnamsprozessionen unter großer Anteilnahme der Gemeindemitglieder, ausdauernde und für einen guten Zweck ertragreiche Sternsingerrundgänge und die regelmäßig gut besuchten beiden Sonntagsgottesdienste, von jenen an den großen Feiertagen ganz zu schweigen, zeugen von einer erfreulichen Vielfalt in der katholischen Pfarrgemeinde Heilig Kreuz.

Als Architekt Rolf Hobbaum 1984 die neue Kirche ihrer Bestimmung übergab, sagte er, nun sei es an der Zeit, daß das Gebäude mit Leben erfüllt werde. Sein Wunsch wurde Wirklichkeit, und auch die Wendelinuskapelle, der Kindergarten und das Pfarrgemeindehaus zeugen nach wie vor von einer lebendigen Gemeinde. Möge dieser hoffnungsvolle Zustand anhalten, mögen die Rheinauer immer einen Halt suchen und finden in dem, der Kern und tragfähige Grundlage ihres religiösen, gesellschaftlichen, familiären und individuellen Lebens sein will: Jesus, der Heiland, der Herr.

2. Wendelinuskapelle

2.1 Einblicke in die Geschichte des Gotteshauses

Wer heute die Wendelinuskapelle an der Plittersdorfer Straße betrachtet, vermutet wohl kaum, daß das schmucke Kirchlein einmal vom Untergang bedroht war. Doch 1975 stand das Schicksal des Gotteshauses auf des Messers Schneide. Ein von der Pfarrkuratie Maria Königin (zu der das Kirchlein damals gehörte) in die Wege geleiteter Antrag auf Abbruch des Gotteshauses hatte bereits die erste Hürde genommen: die Stadt hatte nichts dagegen einzuwenden. Nun brauchte nur noch das Landesdenkmalamt grünes Licht zu geben, und es wäre um die Wendelinuskapelle – die bereits ein trostloses Dasein fristete – geschehen gewesen. Aber das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, legte am 9. Mai 1975 sein Veto ein.

Mit Hinweis auf künstlerische und vornehmlich heimatgeschichtliche Gründe stufte die Behörde den weiteren Bestand des "Kulturdenkmals" als von öffentlichem Interesse ein. Schließlich hatten die Rheinauer den Bau ihrer Glaubensstätte seinerzeit mit "edle(m) Sammlungseifer" (Rastatter Zeitung vom 1. September 1913) unterstützt, so daß die Identifikation mit dem Gotteshaus – vor allem bei Altrheinauern – kaum zu überschätzen war.

"Ist die künstlerische Durchbildung des Altars mit Wandbild und Flächrelief auch nicht unbedingt erstrangig, so ist uns hier doch ein im Aufbau wohl abgestuftes Zeugnis zeitgebundener Kunst erhalten, das auch weiter bewahrt bleiben sollte", argumentierte das Landesdenkmalamt unter anderem. Vorhandene Bauschäden (Risse im Mauerwerk des Kirchenschiffes) stufte die Behörde als "relativ unerheblich" ein und kam zu dem Schluß: "Unsere Zustimmung zum Abbruch der Kapelle müssen wir versagen." Dieser Einspruch rettete der "gefällig gegliederte(n) Kapelle" vorerst das Leben und erhielt ihren "kraftvoll gedungenen Charakter".

Als sich die Rheinauer Katholiken dann 1976 auch noch von der Pfarrkuratie Maria Königin, zu der sie seit 1956 gehörten, trennten und am 15. Mai 1976 selbst Pfarrkuratie St. Wendelinus wurden, war die Existenz ihrer Kapelle endgültig gesichert. Das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg gab denn auch am 17. September 1976 sein Placet für die Renovierung des einzigen Sakralbaus, der damals auf Rheinauer Gebiet stand. Mit ihrem neuen Pfarrer Richard Baumann an der Spitze hatten die rührigen Rheinauer ihr Ziel erreicht. Am Fronleichnamstag des Jahres 1977 erstrahlte das Kirchlein in neuem, altem Glanze. Der Schandfleck im Herzen des Ortes - als welchen mancher Rheinauer das heruntergekommene Gebäude empfinden mußte und den Pfarrer Baumann einer "Verwilderung der religiösen Sitten" zuschrieb - war getilgt.

Wie hatte es überhaupt soweit kommen können, daß die Kapelle - ursprünglich und über Jahrzehnte hinweg doch immerhin der gläubigen Rheinauer liebstes Kind - sich Mitte der siebziger Jahre in einem "erschreckenden Zustand" (so Weihbischof Karl Gnädinger) befand? Die Antwort ist wohl darin zu suchen, daß das kleine Gotteshaus die ständig wachsende Anzahl Rheinauer Katholiken nicht mehr fassen konnte. Die Hauptgottesdienste fanden seit Mitte der sechziger Jahre notgedrungen im neu erbauten Rheinauer Gemeindezentrum statt. Das Kirchlein verlor seine eigentliche Funktion zusehends. Außerdem wollten die damaligen Verantwortlichen eine neue Kirche in unmittelbarer Umgebung des Gemeindehauses. Erhoffte Gelder sollten gänzlich in diesen Neubau fließen und nicht für den Erhalt einer Kapelle abgezweigt werden, die ohnehin nicht mehr den Ansprüchen der Zeit genügte. In diesem Kalkül geriet das Kirchlein an der Plittersdorfer Straße immer mehr zum sprichwörtlichen Klotz am Beine - und wurde dementsprechend stiefmütterlich behandelt. Glücklicherweise nahm das Geschehen dann doch noch jene ideale Wendung, die den Rheinauern sowohl eine neue Pfarrkirche als auch den Erhalt ihrer Wendelinuskapelle bescherte.

Errichtet wurde die Wendelinuskapelle im Jahr 1913, als die Rheinau noch eine sehr überschaubare Größe hatte. Initiator war Stadtpfarrer Gugert, der seinen Rheinauer Pfarrkindern ein eigenes Gotteshaus ermöglichen wollte. Bereits 1903 sammelten

die Gläubigen für ihre zukünftige Kirche, wobei nicht weniger als 6000 Mark zusammenkamen. 1912 wurde der Grundstein gelegt. Den Bauplatz stellte die Stadt zur Verfügung. In Eigenregie schufen die Rheinauer sodann ihre Kapelle, die am 31. August 1913 eingeweiht wurde. Als Patron für ihr kleines Gotteshaus wählten die damals noch ländlich geprägten Rheinauer Sankt Wendelin, den irischen Laien, der um das Jahr 600 lebte und im Trierer Raum, auf dem Lande, in einfachsten Verhältnissen als vorbildlicher Christ wirkte. Der Fürsprache dieses Bauernheiligen, dessen Grab sich im saarländischen St. Wendel befindet, konnten die Rheinauer nicht zuletzt ihr Feld und Vieh anempfehlen. Am 20. Oktober gedenken sie seiner heute noch jedes Jahr.

Lange Zeit hüteten die Rheinauer ihre Wendelinuskapelle wie einen Augapfel. Theresia Lorenz erwarb sich hier unvergessene Verdienste und den liebevollen Spitznamen "Kapellenresl". Das Kirchlein war Zentrum und Ausgangspunkt eines regen religiösen Lebens, das sich nicht zuletzt in Flurprozessionen über das umliegende Feld bemerkbar machte. 1951 fügten die Rheinauer - wiederum in Gemeinschaftsarbeit - ihrem Kirchlein einen Glockenturm bei. Abgestimmt auf das Geläut der Stadtkirche St. Alexander, trägt die 163 Kilogramm schwere Glocke den Ton Cis. Mit ihrem hellen Klang bittet sie die Rheinauer dreimal täglich zum Angelusgebet. Am 19. Oktober 1952 schließlich hielt das Allerheiligste feierlichen Einzug in die Wendelinuskapelle. Damit war das kleine Gotteshaus perfekt, denn nun konnten die Gläubigen auch hier jederzeit die hl. Kommunion empfangen.

1974 begann der Stern des Kirchleins, das immerhin zwei Weltkriege überstanden hatte, zu sinken. Mit eingeschlagenen Fensterscheiben und einem schwindenden Inventar verwahrloste es zusehends. Aber das Urteil des Landesdenkmalamts und erneuter ehrenamtlicher Einsatz der Rheinauer Christen wendeten das Blatt. Unter der Oberaufsicht des Erzbischöflichen Bauamts Karlsruhe wurde die Kapelle für rund 250000 Mark (20000 davon steuerte das Landesdenkmalamt bei) weitgehend originalgetreu renoviert. Die Bauleitung vor Ort hatte der mittlerweile verstorbene Rastatter Architekt Bruno Pfaff inne, und die Rheinauer selbst legten - wie immer, wenn es um ihr Kirchlein

ging - kräftig mit Hand an. Im Juni 1977 konnte die neugeweihte Wendelinuskapelle ihre Gläubigen wieder empfangen.

Bis 1984 war die Wendelinuskapelle einziger Sakralbau der gleichnamigen Pfarrkuratie. Dann wurde die Pfarrkirche Heilig Kreuz (Grundsteinlegung 1983) eingeweiht, und der weiter wachsende Stadtteil Rheinau hatte den seiner Bevölkerungsstärke angemessenen Sakralbau. Gleichwohl ist die Wendelinuskapelle - vor allem werktags - Ziel der Gottesdienstbesucher geblieben. Obwohl ursprünglich an der kaum bebauten Plittersdorfer Landstraße errichtet, liegt die Kapelle heute fast zentral zwischen den beiden Rheinauer Schulen, was sie für Schülergottesdienste sehr geeignet macht. Auch als Trauungsstätte hat sie von ihrer Anziehungskraft nichts eingebüßt, und stille Beter sind ihr immer willkommen.

2.2 Beschreibung der Kapelle

Seit der Neugestaltung des Vorplatzes ist das Kirchlein - dank einer Rampe - auch für Rollstuhlfahrer zugänglich. Hinter einer massiven Holztüre erwartet den Besucher ein kleiner, aber feiner Innenraum. Herzstück des gediegenen Interieurs ist die Apsis, auf die der Blick des Betrachters zuerst fällt.

Unter einem bläulich gehaltenen Himmelszelt mit goldenen Sternen ist eine Schlüsselszene aus dem Leben des Kirchenpatrons festgehalten: "Der heilige Hirt Wendelinus wird zum Abt erwählt" schildert eine Inschrift das Thema des zentralen Wandgemäldes. Über dem Tabernakel darunter spannt sich ein von Säulen getragenes Bogendach. Hinter dem darin stehenden Kruzifix thront der auferstandene Christus als Weltenherrscher. Nicht die Kreuzigung ist Endstation, sondern die Auferstehung des Herrn, der Leid und Tod überwindet. Die Anordnung Kreuz im Vordergrund und Heiland im Hintergrund will wohl auch sagen, daß der Weg zum Herrn nur über das Kreuz führt. Links und rechts des Sakramentshauses entfaltet sich ein Wandrelief. Zusammen mit dem zentralen Kreuz bilden die Motive ein Triptychon, das jenes Geschehen vor Augen führt, in das das

Leben Jesu mündete: Leid, Tod und Auferstehung. Unterhalb des Tabernakels, von dem der Anfangs- und Schlußbuchstabe des griechischen Alphabets (Alpha und Omega) prangen, ist unübersehbar groß und schön verschlungen das Christusmonogramm IHS angebracht.

Im Mittelpunkt des Chorraums steht ein mit Goldmuster verzierter Altartisch Versus Populum (dem Volk zugewandt) aus Holz. Bemerkenswert am Chorraum ist noch eine kleine Wendelinusstau im linken Bereich. Die leerstehende Nische im rechten Bereich ist einer Marienstatue aus Gips vorenthalten, die vor der Renovierung der Kapelle noch hier stand, sich gegenwärtig allerdings in Privatbesitz befindet, testamentarisch aber ihrer Ursprungsstätte vermacht ist. Als Chordecke dienen Holzkassetten, deren jede einzelne ein Stern schmückt. Vier Fenster spenden dem Chorraum Licht. Ihre Form ist der Öffnung des Chors zur Kirche hin nachempfunden und endet wie dieser Bogen nach oben in einem Halbrund.

Der bläuliche Ton, der außer dem Chor auch die restlichen Wände des Innenraums unaufdringlich kennzeichnet, gibt der Kirche auch farblich einen einheitlichen Charakter. Quadersteinmuster, die die Wände an den passenden Stellen schmücken, verleihen der Kapelle etwas grundsolide Zeitloses und urtümlich Gediegenes.

Seitenaltären gleich kommen die zwei Statuen, die beiderseits an der Wand vor dem Aufgang zum Chorraum stehen. Konsolen aus Stein, jener unterhalb des Hochaltars gleich, unterstreichen diesen Charakter. Links blickt eine Fatima-Madonna auf den Betenden herab, rechts trägt der heilige Josef das Jesuskind.

Über den Betrachter erstreckt sich eine Holzdecke mit Balken. Zusammen mit der ebenfalls aus Holz gefertigten Empore, die etwa ein Drittel des Kirchenraums überspannt und auch eine alte elektronische Orgel trägt, gibt die Holzdecke der Kapelle einen warmen Ton. Doch nicht allein im oberen Bereich herrscht Holz vor. Auch die Bänke stehen auf einem Industrieparkettboden.

Der Mittelgang ist mit Juramarmor ausgelegt, während in der Apsis noch der ursprüngliche Plattenboden zu besichtigen ist.

Decke, Wände und Boden bestimmen mit braun, blau und graugelb die vorherrschenden Farbtöne. Sechs Fenster tauchen das Kirchenschiff, fünf Fensterchen die Empore in Licht. Eine ölbetriebene Heißluftheizung läßt den Aufenthalt in der Wendelinuskapelle auch zur Winterszeit angenehm sein.

Im linken hinteren Bereich der Kirche ist eine Schmerzensmutter aus grau gestrichenem Holz angebracht. Eine Tafel daneben umfaßt die Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Rheinauer.

Die Wendelinuskapelle, mit Ziegeln und Schiefer bedeckt, steht auf einer kleinen Anhöhe an der Rastatter Plittersdorferstraße/Ecke Kirchweg. An der Plittersdorferstraße, rechts vor dem Kapelleneingang, säumt ein altes sandsteinernes Wegkreuz den Bürgersteig. Der Korpus ist allerdings weniger alt, als er aussieht: Der Rastatter Steinmetzmeister Erich Gaiser fertigte ihn für 6425 Mark an, 3600 davon zahlte die Stadt. Der neue Korpus bildet seit dem 31. März 1980 eine Einheit mit dem alten Kreuz, das früher offenbar an der Badener Straße stand. Der alte, auf etwa 170 Jahre geschätzte Korpus lagert heute im Stadtmuseum Rastatt. Der Brunnen links neben dem Eingang ist nicht mehr in Betrieb. Zwölf Schallöcher am stämmigen Turm gewähren dem Glockenklang Durchlaß.

Der Freiraum rings um das Gotteshaus enthält einen Spielplatz und ist einerseits so weit abgesteckt, daß er den Blick auf das Kirchlein freihält, andererseits aber doch so eng bemessen, daß die Einbindung des Kirchengebäudes in die umliegende Wohngegend nicht gestört ist. Die Wendelinuskapelle erhebt sich nicht über den Rastatter Stadtteil Rheinau, zu dem sie gehört. Vielmehr ist sie ein steinernes Abbild jener Bodenständigkeit, die die Rheinauer Bevölkerung ehemals prägte und wohl auch heute noch kennzeichnet.

IM KREUZ IST HEIL + IM KREUZ IST LEBEN + IM KREUZ IST HOFFNUNG +

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Im Jahre des Heiles eintausendneunhundertdreiundachtzig, am 1. Mai, den 5. Sonntag der Osterzeit, ist dieser Grundstein gelegt. Oberster Hirte der röm.-kath. Kirche ist seit 22. Oktober 1978 S.H. Papst Johannes Paul II, bürgerlichen Namens Karol Wojtyla, gebürtiger Pole, zuvor Erzbischof in Krakau. Apostolischer Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland ist H.H. Erzbischof Guido del Mestri in Bonn- Bad Godesberg. Seit 15. März 1978 leitet H.H. Erzbischof Dr. Oskar Saier das Erzbistum Freiburg i. Br., Regionaldekan der Region Mittlerer Oberrhein/Pforzheim ist Clemens Schwörer, Pfarrer in Marxzell-Schielber. Das Kapitel Murgtal leitet Dekan Willi Kunzmann, Pfarrer in Muggensturm. Der die Weihe des Grundsteines vollzieht. Vorsitzender des Pfarrverbandes Rastatt ist Alfred Bachstein, Pfarrer in St. Alexander, Rastatt. Seelsorger der Pfarrkuratie St. Wendelinus, Rastatt-Rheinau, ist seit 29. Januar 1976 Richard Baumann, der seit 13. Februar 1974 Pfarrer der Pfarrei St. Jakobus, Rastatt-Plittersdorf, ist. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates ist Franz Fritz. Professor Dr. Karl Carstens ist Bundespräsident, Dr. Helmut Kohl ist Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Lothar Späth ist Ministerpräsident des Bundeslandes Baden-Württemberg. Dr. Erich Würfel ist Landrat des Landkreises Rastatt und Franz Rothenbiller ist Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Rastatt.

Unsere Pfarrkuratie St. Wendelinus umfaßt rund 2.900 Katholiken bei 4.900 Einwohnern. Sie wurde nach Lostrennung von der damaligen Pfarrkuratie Maria Königin, jetzt Pfarrei 12 Apostel, Rastatt, am 15. Mai 1977 selbständig und besteht aus dem Gebiet Rheinau, Oberwald und Rheinau-Nord (Neubaugebiet).

Das Gebiet Rastatt-Rheinau war ursprünglich ein Ortsteil von Rastatt und wurde 1388 erstmals urkundlich als Rhynauwe - Aue in der Rhein-niederung - erwähnt.

Im Jahre 1912 wurde der Grundstein zu einer Kapelle an der Plittersdorfer Straße Nr. 61 gelegt, die am 31. August 1913 zu Ehren des Hl. Wendelin eingeweiht wurde. 1976/77 wurde sie mit einem Kostenaufwand von 250.000,-- DM renoviert. Die Sonntags- und Feiertagsgottesdienste werden bis heute im großen Saal des Gemeindehauses Rheinau, Buchenstr. gefeiert. - Auf Grund der stetigen Zunahme der Katholiken wurde der Neubau einer Kirche immer dringlicher. Am 7. Febr. 1978 hat das Erzb. Ordinariat Freiburg einem Kirchenneubau in Rastatt-Rheinau zugestimmt. Am 10. Januar 1980 wurde Rolf Hobbaum, freier Architekt aus Bischweier, mit der Planung beauftragt, die das Erzb. Ordinariat mit 3,6 Mill. Kostenaufwand am 4. November 1980 genehmigte. Die Kirche soll den Namen "Heilig Kreuz" tragen. Der Kirchenneubau wurde am 25. Okt. 1982 begonnen. Die Beton- und Maurerarbeiten führt die Arbeitsgemeinschaft der Firmen Hochtief AG und Dyckerhoff & Widmann, Karlsruhe, durch. Die örtliche Bauleitung hat Architekt Rolf Hobbaum. Die Oberleitung hat Oberbanrat August Vogel unter Mitwirkung von Bauoberamtmann Hubert Rauscher vom Erzb. Bauamt Heidelberg, Außenstelle Karlsruhe. Der Grundriß der Kirche hat die Form eines Fisches, dessen Symbolik in die Urkirche weist. Die Einzelbuchstaben dieses Wortes Fisch, griechisch ICHTYS, sind die Anfangsbuchstaben für Namen und Titel, die man damals Christus gegeben hat: Jesous, Christos, Theou, Yyios, Soter (Gottes Sohn, Heiland-Erlöser). Der Hinweis auf Christus wird verstärkt durch die Formgebung des Altarraumes A und der Empore Ω, eingedenk der Worte Jesu in der Offenbarung des Johannes: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende" (Offb 22,1).

iechisch
ie in
rem Ent-
urf

7
Durch den Kreuzestod hat uns Christus von Schuld und Sünde erlöst und durch seine Auferstehung neues Leben in Gott geschenkt. Die beiden Kreuzesbalken stellen augenfällig das doppelte Gebot dar, dessen Einhaltung uns Jesus aufgetragen hat: Gottes- und Nächstenliebe. Unsere Kirche erfüllt nur dann ihren Sinn, wenn sie die Gemeinde Jesu Christi umschließt. Demütig bitten wir im Zeichen des Kreuzes, daß diesem Gotteshaus und uns allen Segen und Schutz des Dreieinigten Gottes zuteil werde. Dabei vertrauen wir auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria und des Hl. Wendelin, unseres Schutzpatrons. Wir danken Gott, daß er uns dieses Gotteshaus errichten ließ. Wir bitten Gott um glücklichen Verlauf der Bauarbeiten. Möge diese Heilig-Kreuz-Kirche alle, die hier ein- und ausgehen in Glauben und Hoffnung stärken und zur Liebe zu Gott und den Mitmenschen bewegen. Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Rastatt-Rheinau, den 1. Mai 1983

Domkapitular

Regionaldekan

Kapitelsdekan

Gemeindepfarrer

Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates

Landrat

Oberbürgermeister

Erzbischöflicher Oberbaurat

Erzb. Bauoberamtmann

Architekt und Bauleiter

Betr. Kreuzwegstationen Hl. Kreuz/Rastatt

Techn. Aufbau, Intentionen des Malers

Die einzelnen Stationen haben ein relativ kleines Format, das vom Architekt - auf seine Architektur bezogen - festgelegt war. Diese Größe war mir gleichzeitig Anreiz, mich bei der Gestaltung auf die jeweils wesentliche Aussage hin zu orientieren. Der Kreuzweg erzählt den Leidensweg Christi von der Verurteilung bis zum Kreuzestod, bis zur Grablegung (die Auferstehung feiern wir am Altar).

Mein Anliegen: im Antlitz Christi jeweils zu der Aussage zu kommen, die Schmerz, Leid und Verlassenheit im Menschen zeigt, aber doch gleichzeitig - so mein Versuch - hier nicht nur den gequälten Menschen spürbar zu machen, sondern den, der hierfür ausersehen war.

Außer bei den Stationen "Begegnet seiner Mutter" und der "Pieta" hat die über das Antlitz Christi hinausgehende Formsprache eine reduziert-assistierende Aufgabe. Um bei einer Glasmalerei malerischen Ausdruck zu erzielen, habe ich meinen Originalkarton sehr malerisch aufgefaßt, wobei die Schichtungen - Schatten, Lichter, Konturen - nur mit den Mitteln des Schwarzlots bei der Übertragung auf die jeweils farbigen Scheiben möglich ist - ein Vorgang, der in der ausführenden Werkstatt nach dem Karton in einer einfühlsamen Übersetzung realisiert wird. Nach dieser Prozedur wird die so aufgebrachte Schwarzlotzeichnung in einem Brennverfahren eingeschmolzen, die Scheiben werden mit Bleiruten gebunden - Bleiruten, die gleichzeitig die vom Karton vorgegebene Grafik aufnehmen.



Hermann Gottfried

8.03.85

Worte der Begrüßung in der Pfarrkirche Heilig Kreuz

VON PFARRER RICHARD JAUNANN, PFL. BIS 2012

In dieser Pfarrkirche Heilig Kreuz heiße ich Sie alle als Pfarrer dieser Gemeinde seit 1976 herzlich willkommen. Unsere Pfarrei hier umfasst zur Zeit rund 3.900 Katholiken und wurde unter Lostrennung von der früheren Pfarrkuratie Maria Königin in Rastatt (jetzt Pfarrei Zwölf Apostel) am 15. Mai 1976 selbständige Pfarrkuratie St. Wendelinus, benannt nach der 1913 erbauten und 1977 renovierten Wendelinuskapelle an der Plittersdorferstraße 61.

Am 15. Oktober 1986 wurde die bestehende Kuratie zur Pfarrgemeinde erhoben und trägt seither den Namen Heilig Kreuz, benannt nach diesem Gotteshaus, das am Dreifaltigkeitssonntag, dem 17. Juni 1984 von unserem Weihbischof Dr. Paul Wehrle, einem Kurskollegen von mir, geweiht wurde. Entwurf, Ausführung und sakrale Ausstattung einschließlich der Fenster stammen von dem Freien Architekten Dipl.-Ing. Rolf Hobbaum aus dem benachbarten Bischweier. Der Grundriss dieser Kirche hat die Form eines Fisches, dessen Symbolik bekanntlich in die Urkirche zurückgeht. Die Einzelbuchstaben des Wortes Fisch, griechisch ICHTYS, sind die Anfangsbuchstaben für Namen und Titel, die man damals Christus gegeben hat: Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter. Die Form des Altarraumes und der Apsis ergeben das Alpha, die Gestalt der Empore ergibt das Omega, eingedenk der Worte Jesu aus der Geheimen Offenbarung des Johannes: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Die 12 tragenden Säulen der Kirche erinnern an die 12 Apostel, die 14 Kreuzwegstationen auf Glas gemalt -passend zur Heilig- Kreuz-Kirche- stammen von dem Kirchenmaler Hermann Gottfried aus Bergisch-Gladbach. Die einzelnen Kreuzwegstationen kosteten einschließlich Montage fünf Tausend DM (= 2,5 Tausend Euro) und wurden alle von Gläubigen dieser Gemeinde gespendet.

Im 30 Meter hohen Turm dieses Gotteshauses hängen seit 1988 fünf Glocken aus der Glockengießerei Rincker im hessischen Ort Sinn.

Die für 30.000 DM (=15.000 Euro) gebraucht gekaufte, über 100 Jahre alte Walker-Orgel, aus der evangelischen Kilianskirche in Bietigheim-Bissingen, wurde hier 1988 aufgestellt. Für deren Ab- und Aufbau, für Reinigung, Sanierung und die Erweiterung der beiden Wandscheiben am Standort oben wurden ebenfalls rund 15.000 Euro

investiert. Vier Millionen DM (zwei Millionen Euro) kostete damals der Neubau dieser Pfarrkirche, mit deren Bau 1983 begonnen wurde. Sie bietet unten im Kirchenschiff etwa 420 Sitzplätze und auf der Empore oben 100. Unter dem Altarraum haben wir eine schön ausgestattete Krypta, in der wir ab und zu Gottesdienste und Meditationen für kleinere Gruppen anbieten. Der Corpus an diesem übergroßen gemauerten Kreuz vorne in der Apsis wurde von meinem Vorgänger hier, Herrn Pfarrer Rudi Killian, in den 60-er Jahren des letzten Jahrhunderts aus dem Ausland hierher gebracht. Die Madonna mit Jesuskind stammt aus der bereits erwähnten Wendelinuskapelle.

Hinter dieser Pfarrkirche befindet sich unser Pfarrgemeindehaus und der Kindergarten; beide Gebäude wurden Mitte der 60er Jahre des letzten Jahrhundert unter Pfarrer R. Killian erbaut und inzwischen renoviert und saniert. 1993 konnten die beiden Wohnungen für Pfarrer und Haushälterin, die auf einem kleineren Teil des Flachdaches über dem Gemeindehaus neu errichtet worden waren, zusammen mit einem größeren Erweiterungsbau mit Doppelgarage, Küche,Appartement und Nebenräumen bezogen werden. Baubeginn war 1992.

Von 1974 bis 1992 war ich auch Pfarrer im benachbarten Stadtteil Plittersdorf mit etwa 2.200 Katholiken.

In dieser Pfarrgemeinde wohnen rund 40 % Spätaussiedler und Umsiedler aus den ehemaligen Ostgebieten: dem jugoslawischen Banat, Rumänien, Oberschlesien, Polen und Russland.